

Namentlich den Mitgliedern der k. k. geologischen Reichsanstalt gegenüber bin ich dies zu thun verpflichtet, denn es liegt in der Natur der Sache, dass im Ganzen Vieles der k. k. geologischen Reichsanstalt als Erfolg zugeschrieben wird, was doch nur das Ergebniss der Arbeiten des Einzelnen ist. Man muss es anerkennen, dass das Bestehen von Instituten, Akademien, Gesellschaften durch die Veranlassung, welche sie darbieten, durch die Mittel, welche durch sie zur Verfügung gestellt werden, mächtig einwirken, und dass sie daher ihrerseits auf den Dank ihren Gründern, Förderern und Theilnehmern den gegründetsten Anspruch haben, aber stets sollte von ihnen selbst die Anerkennung des Werthes der Individuen, der eigentlichen Arbeiter hoch gehalten werden. In den Berichten werde ich freilich auch meiner eigenen Theilnahme gedenken müssen, in der innigen Verbindung mit der k. k. geologischen Reichsanstalt sowohl, als in den zahlreichen Beziehungen, in welchen ich selbst und meine hochverehrten Arbeitsgenossen auch ausserhalb derselben, in der Periode naturwissenschaftlicher Entwicklung in unserem Wien und Oesterreich uns befunden haben.

Der Tag, an welchem unsere Geschichte als k. k. geologische Reichsanstalt beginnt, ist der 15. November 1849, durch die Allerhöchste Entschliessung Seiner k. k. Apostolischen Majestät unseres gegenwärtigen glorreich regierenden Kaisers und Herrn Franz Joseph I. Aber zur Gründung einer solchen Anstalt musste nicht nur das Bedürfniss vorhanden sein, sondern auch die vorbereiteten Mittel, um dasselbe zu befriedigen. Nicht die bewilligten Baarbeträge allein, sondern vielmehr auch die geeigneten Personen und die ihnen zu Gebote stehenden Hilfsmittel, als Rüstzeug zu dem neuen Baue.

2. Aeltere Geologie in Oesterreich. Hier stehen wir an der Frage des damaligen Standes der geologischen Arbeiten in Oesterreich. Hier ist es meine Aufgabe, die allmähliche Entwicklung derselben wenigstens in grossen Zügen anzudeuten, um das Ergebniss der neuen Unternehmung ungezwungen anzureihen. Nicht eine umfassende Darstellung ist hier erforderlich, wie sie uns so lehrreich mein hochverehrter Freund Herr k. k. Bergrath Franz Ritter v. Hauer in seiner glänzenden Antrittsrede am 31. Mai 1861 in der feierlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften „die Geologie und ihre Pflege in Oesterreich“ gegeben hat, namentlich ist es hier überflüssig der ersten Entwicklungen zu gedenken, welche mehr gleichzeitig mit anderen Ländern stattgefunden hatten. Wohl hat Herr v. Hauer sehr genau den traurigen Stillstand bezeichnet, der am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts nach dem vorübergegangenen Aufschwunge der Born'schen Periode eingetreten war, durch den Mangel wissenschaftlich-gesellschaftlicher Beziehungen und den Druck des kriegerischen Zeitalters, das uns die herbsten Prüfungen brachte. Für Mineralogie blieb allerdings in dem k. k. Hof-Mineralien-cabinete, in den Sammlungen einer Anzahl von wohlhabenden Dilettanten noch eine Erinnerung übrig, aber geologische Studien gab es nicht. Man denkt unwillkürlich an Walter Scott's „*Tis sixty years since*“, wenn man die Beschwerlichkeit der damaligen Reisen erwägt, welchen noch so manche in den ungesicherten Beziehungen gegründete künstliche Beschränkungen hinzugefügt wurden. Wohl erhielten sich, wie in dem Hause des Grafen v. Fries, des Freiherrn v. Jacquin, gastfreie Mittelpunkte für Freunde und Pfleger der Wissenschaften, aber ein eigentliches gesellschaftliches, wissenschaftliches Leben war zerstört. So gross war die damalige Scheu vor gesellschaftlichen Verbindungen, dass als die erste der neueren Gesellschaften, die gegenwärtige k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, im Jahre 1807 gegründet worden war, doch die Bewilligung ihrer Statuten erst im Jahre 1812 erfolgte. Und

doch hatte ein kaiserlicher Prinz, unser unvergesslicher Erzherzog **Johann**, damals in seinem 26. Lebensjahre an der Spitze der Bewegung für dieselbe gewirkt.

Die reichen berühmten Mineralien-Sammlungen waren es, welche im Jahre 1802 unsern unvergesslichen Lehrer **Friedrich Mohs** von Freiberg nach Wien gezogen hatten. Für ein in Dublin zu gründendes bergmännisch-wissenschaftliches Institut bestimmt, sollte er noch die Kenntniss dieser Sammlungen erwerben. Zu dem gleichen Zwecke hatte er seine „Beschreibung des Grubengebäudes Himmelsfürst“ verfasst.

3. Mohs in Gratz. Aber dieser Plan scheiterte durch den Tod des Hauptunternehmers **Dr. Mitchell**, und **Mohs** blieb in Wien, erst mit der Beschreibung des **van der Nüll'schen** Mineraliencabinets beschäftigt, dann in verschiedenen Verwendungen. Im Jahre 1811 berief ihn Erzherzog **Johann** an das in Gratz neu gegründete Joanneum. Der grossmüthige Prinz hatte unter andern an dasselbe auch die reiche Mineralien-Sammlung geschenkt, die er selbst gebildet und deren Kern er von dem Freiherrn **Nikolaus Joseph** von **Jacquin** erkaufte hatte. Auf Kosten des Erzherzogs bereiste **Mohs** durch die zwei Sommer 1811 und 1812 Steiermark und Kärnthen, der Winter des ersten Jahres war der Aufstellung der Sammlung gewidmet. Aber die geologischen, oder wie man damals gerne mit **Werner** sagte, die geognostischen Arbeiten wurden durch die höhere Theilnahme für die Mineralogie und Krystallographie in den Schatten gedrängt. Die Worte Geologie und Geognosie haben lange als Parteiworte gedient. Die Geognosten wollten in der Geologie nur mehr Träumereien und Hypothesen, selbst gefährliche, erkennen, die Geologen dagegen, die sich in der Zwischenzeit zu Herren von grossen Massen von Beobachtungen gemacht hatten, begannen ihrerseits wieder ein Stehenbleiben bei den **Werner'schen** Dogmen so mancher Geognosten als minder wissenschaftlich zu bezeichnen. Der Name „Geognosie“ hat sich nie das gleiche Bürgerrecht in jenen Sprachen erwerben können, in welchen uns so viele der wichtigsten Wahrheiten zuerst bekannt geworden sind. So gewann denn auch bei uns „Geologie“ die Oberhand im Gebrauche, gerade wie es in der Praxis, ungeachtet des etymologischen Unterschiedes, gleichbedeutend genommen wird.

Eine geologische Karte von Steiermark hat **Mohs** selbst niemals zu entwerfen versucht. Indessen war die Eröffnung der Lehrcurse am Joanneum am 14. December 1812 vor sich gegangen und hatte allerdings den Charakter eines „Ereignisses“ angenommen. Der erste Curs versammelte eine Anzahl hoffnungsvoller junger Männer, darunter **Ferdinand v. Thinnfeld**, **Franz Riepl** und Andere. Späteren Cursen gehörten mehrere **Schemnitzer Bergakademiker** an. Im Jahre 1817 kam Herr **Graf August Breunner** nach einem Aufenthalte in Schemnitz zu **Mohs** nach Gratz, und lud ihn sodann ein, mit ihm eine Reise nach England zu unternehmen, die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches, zu welcher durch seine Empfehlung der damalige Director des k. k. Hof-Mineraliencabinets, **v. Schreiber**s fördernd beitrug.

4. Mohs in Freiberg. **Mohs** kehrte nicht mehr nach Gratz zurück, sondern erhielt, während seines Aufenthaltes in **Edinburg**, einen Ruf nach **Freiberg** als Nachfolger seines kurz vorher verewigten Lehrers des berühmten **Werner** selbst. An jenem ersten **Mohs'schen** Lehrcurse in Gratz hatte auch ich Theil genommen, ich wohnte bei ihm im Joanneo, er war meiner Familie stets seit seinem ersten Eintritte nach Oesterreich freundschaftlich verbunden gewesen. Bald war es mir gegönnt an wirklichen wissenschaftlichen Forschungen Antheil zu nehmen. Auch ich begleitete ihn, als er die Reise nach England antrat, bis nach **Freiberg**, wo er mit **Graf Breunner** zusammentraf. Ein Jahr früher hatte **Mohs**

mit Ferdinand v. Thinnfeld, Adolph Lill und mir einen Ausflug nach Freiberg unternommen, als Führer in der dortigen bergmännisch-wissenschaftlichen Welt. Werner lebte noch und nahm uns wohlwollend auf, eben so der hochbejahrte würdige Oberberghauptmann v. Trebra, Freiesleben, v. Herder, Becker und Andere. Breithaupt hatte schon damals seine gedauerten Studien der Mineral-Individuen begonnen. Die Mineraliensammlungen, die Grubengebäude wurden eifrigst während eines dreiwöchentlichen Aufenthaltes besichtigt.

Ich habe hier bis in ganz frühe Zeiten zurückgegriffen, um die ersten Anfänge unserer neuen Entwicklungen zu bezeichnen. Gewiss dürfen wir Oesterreicher dem dahingeshiedenen grossen Erzherzog Johann die Gefühle innigster Dankbarkeit weihen für jene erfolgreiche That der Gründung des Joanneums, welcher noch so viele andere folgten, von dem umfassendsten Einflusse auf die Förderung des geistigen und materiellen Wohles unserer Alpenländer in erster Linie, die sich indessen in vielen Richtungen auch über das ganze Kaiserreich verbreitete. Auch andere Männer aus jener Zeit nahmen später mächtigen Antheil an den Fortschritten. Graf Breunner verfolgte seine Reise, bildete eine schöne Mineralien- und Petrefacten-Sammlung, widmete viele Aufmerksamkeit den geologischen Arbeiten in England mit Greenough und Buckland, den paläontologischen in Paris, wohlwollend aufgenommen namentlich von dem grossen Meister Cuvier. Nach Wien zurückgekehrt, trat er in die k. k. Bergwesens-Centralbehörde ein.

Mittlerweile hatte Franz Riepl, früher praktischer Eisenhütten-Beamter, eine Stelle als Professor der Naturgeschichte und Waarenkunde an dem k. k. polytechnischen Institute übernommen, und vielfach anregend gewirkt. Er war es, der zuerst in jenem Institute eine Gebirgsarten-Sammlung aufstellte, welche sich, wenn auch als erstes Unternehmen dieser Art weniger vollständig, über das ganze grosse Kaiserreich erstreckte. Die einzelnen Repräsentanten hatte er selbst, mit seltener Thatkraft und Ausdauer, auf zahlreichen Reiseausflügen nach den wichtigsten Bergwerksgegenden des Kaiserreiches herbeigeschafft.

Von ihm lag in grossen Zügen eine geologisch-colorirte Karte von Böhmen vor. Meinem verewigten Freunde Franz Riepl wird es für alle Zeiten als ein grosses Verdienst um unser Vaterland anerkannt bleiben, dass von ihm der erste Gedanke der Anlage der Kaiser Ferdinands-Nordbahn vorgelegt und mit Erfolg durchgeführt wurde.

Während dieser Zeit entwickelte sich in Paul Partsch ein hochverdienter Pfleger der mineralogischen, geologischen, paläontologischen Fächer, freilich, wie dies wohl sehr die damaligen Verhältnisse bezeichnend, von dem Generalsecretär der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in seinem Berichte in der feierlichen Sitzung am 30. Mai 1857 hervorgehoben wurde, unter so manchen ungünstigen Einflüssen. Doch hatte er es durchgesetzt, dass er im Jahre 1823 von den niederösterreichischen Ständen den Auftrag zu einer Durchforschung des Erzherzogthums unter der Enns erhielt, welcher er mehrere Sommerausflüge widmete. Im Jahre 1824 hatten Partsch und Riepl im Auftrage der k. k. vereinigten Hofkanzlei eine Reise nach Dalmatien unternommen, namentlich um über die Detonations-Erscheinungen auf der Insel Meleda Bericht zu erstatten. Im Jahre 1826 erhielt Partsch von Seite der k. k. allgemeinen Hofkammer den Auftrag zur Bereisung von Siebenbürgen. Letzteres namentlich mit dem besondern Schutze des Freiherrn v. Pillersdorf. Der Vicepräsident der k. k. allgemeinen Hofkammer Joseph Ritter v. Hauer beschäftigte sich erfolgreich mit den Tertiärfossilien des Wiener Beckens, namentlich der Foraminiferen.

Nach einer zweiten Reise nach England hatte Graf Breunner einige Zeit bei Mohs in Freiberg zugebracht und dort eine Reihe von ihm erworbener Mineralien mit mir gemeinschaftlich durchgenommen, welche von dort nach Wien gesandt wurden. Den höchsten gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Genuss verdanke ich einer sechsmonatlichen Reise, auf welcher ich ihn im Sommer 1822 begleiten durfte, von Linz über München, Basel, Paris, London, Edinburg und dann auf der Rückreise von London in Gesellschaft des verewigten grossen Geologen Buckland, später *Dean of Westminster*, durch Holland und Norddeutschland. Diese Reise war Veranlassung gewesen, dass ich von dem Banquier Thomas Allan in Edinburg eingeladen wurde, während meiner Herausgabe der Uebersetzung von Mohs' Grundriss der Mineralogie im Englischen (*Treatise on Mineralogy, 3 Vols, 1825. Constable and Co.*) vom Herbst 1823 den Aufenthalt in seinem Hause zu nehmen. Manche nicht unwichtige mineralogische Ergebnisse wurden von mir auf Grundlage seiner reichen Sammlung erzielt. Ein Ausflug nach Cornwall und Westmoreland wurde während der Zeit unternommen, im Sommer 1825 begleitete ich den Sohn Robert Allan auf einer Reise nach Norwegen, Schweden, Dänemark, Norddeutschland, dort von Berzelius, Oersted, Forchhammer auf das Wohlwollendste aufgenommen. Vier Monate der Winterjahreszeit 1825 auf 1826 brachten wir in höchster Benützung wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Genüsse in Berlin zu, mit chemischen Arbeiten in Mitscherlich's Laboratorium, gleichzeitig mit Magnus beschäftigt, in täglich wechselndem freundschaftlichem Austausch mit den hochverehrten Männern, den Brüdern Heinrich und Gustav Rose, Poggendorff, Wöhler, Tamnau, angeregt durch den Einfluss eines Leopold v. Buch, und wenn auch entfernter stehend Alexander's v. Humboldt. Im Frühjahr, 1826 besuchten wir Mohs in Freiberg, Hausmann und Strohmeier in Göttingen, Hermann v. Meyer in Frankfurt, v. Leonhard und Leopold Gmelin in Heidelberg, Christian Gmelin in Tübingen, Franz v. Kobell in München, Franz Riepl, damals Professor am polytechnischen Institute in Wien, in Steiermark Ferdinand v. Thinnfeld, bereits seit einigen Jahren mit meiner einzigen nunmehr verewigten Schwester vermählt, Erzherzog Johann in Vordernberg und später wieder in Gastein. Wir kehrten im Herbst über Triest, Venedig, Mailand, Turin, Paris nach London und Edinburg zurück, von wo ich im Herbst 1827 nach Oesterreich zurückkehrte.

5. Mohs in Wien. Mittlerweile war Mohs nach Wien berufen worden. Nach seinem Abgange von Gratz nach Freiberg hatte man eine empfindliche Lücke wahrgenommen. Namentlich war es Franz Riepl, der in der damaligen einflussreichen Gesellschaft in Wien diesem Gefühle Worte geben durfte. Die Erinnerung an die glänzenden Vorträge, an die Anregung, welche von ihm ausging, lebte in seinen Schülern fort. So gelang denn die Berufung und nach ihr eine Periode lebhaften Aufschwunges durch das Ungewöhnliche selbst. Mohs war von seinem alten Freunde Director v. Schreibers wohlwollend aufgenommen. Unterstützt von Partsch, von freiwilligen Mitarbeitern Franz v. Rosthorn, Joseph Claudius v. Pittoni und Anderen, begann er eine neue Aufstellung des k. k. Hof-Mineraliencabinets. Damals schon trat Moriz Hörnes in den Verband desselben, das nun unter seiner Leitung steht. Mehrere Jahre hindurch folgten sich die Curse von Vorträgen über Mineralogie, zuerst von Personen aus den höchsten Schichten der Gesellschaft zahlreich besucht, später mehr von der jüngern Generation. Der Mehrzahl nach schien nun der Kern mehr den Interessen eines k. k. Hof-Mineraliencabinets entfremdet. Auch hatte